

Von hinten Dezember '04

Die besonders sorgfältige Behandlung des Kolumnenanfangs in der letzten Ausgabe durch die Streicher-Setzer (ein Kompositwort, welches wohl nur Insidern in voller Tragweite verständlich ist), müßte mich eigentlich dazu animieren, wiederum mit einem Zitat aus der deutschen Leitkultur zu beginnen, welches dann gleichermaßen hübsch hervorgehoben wird. Einfälle dazu hätte ich schon. Goethe beispielsweise, dieser dichtende Ex-Minister, der in Deutschland für alles herhalten muß: "Uns ist so kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen". Den Bezug zur gegenwärtigen Gemütslage der vereinten Nation müßte man etwas krampfhaft konstruieren, allein das herrlich regelwidrige "als wie", das jeden Deutschlehrer zur Tintentankstelle treibt, weil sein Rotstift schon wieder ausgesaugt ist, wäre es wert. Oder aber Brecht (ohne Ausrufezeichen): "Glotzt nicht so romantisch!" (mit Ausrufezeichen). Das würde schon besser zur Stimmung passen, aber immer noch nicht ganz schlüssig rüberkommen.

Dann vielleicht doch eher Goethe, nicht wegen seiner Schreibversuche, sondern wegen seiner beendeten Ministerlaufbahn. Ich hatte nämlich vor kurzem die sich einem Normalbürger selten bietende Gelegenheit, einem lebenden und amtierenden Minister die Hand schütteln zu dürfen. Nicht etwa bei der feierlichen Eröffnung einer Einkaufspassage oder beim noch feierlicheren Staatsbegräbnis des endlich zu Tode gekommenen Hlzmchl (der Name wurde aus Gründen des Gebrauchsmusterschutzes, der Menschenrechtskonvention und der Haager Landkriegsordnung leicht abgeändert). Nein, ich durfte den Minister in seinen Amtsräumen in der Residenzstadt Dresden besuchen. Beim Blick auf den Stadtplan der Metropole stellte ich zunächst fest, dass sich die Staatskanzlei an einer Straße namens Königsufer befindet. Das spricht für sich. Herr Matthias Rößler, den ich beehren durfte, residierte allerdings gegenüber an der Wigardstraße. Keine Ahnung, wofür dieser Mensch namens ... gestraft wird. Um Irrtümern vorzubeugen - es war nicht etwa so, dass ich ein Schreiben bekam: "Werter Neffe Jens, gern würde ich aus Ihrem kompetenten Mundwerk hören, was denn das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst noch so für Chemnitz tun könnte" Um ehrlich zu sein: Ich war nur der Notnagel. Eigentlich sollte der Direktor eines großen Chemnitzer Museums den Anlass wahrnehmen, er wurde aber zur persona non grata in den heiligen Hallen erklärt, da er all zu öffentlich auf Zusagen des Freistaates bezüglich seines Hauses beharrt. Also fuhr ich nach Dresden, fand sogar in Nähe der Gründelstraße einen Parkplatz direkt vor den großen Fenstern eines Gourmet-Restaurants. Dort entkleidete ich mich im halbwegs milden Wetter des frühen Novembers, um den knitterfrei gehaltenen einzigen Anzug, den ich besitze, überzustreifen. Den Feinschmeckern blieb nur eine Sekunde lang der Mund offen stehen, dann wandten sie sich wieder den Austern oder Froschschenkeln zu. Hauptstädter sind da viel cooler als beispielsweise Johannegeorgenstädter, obwohl ja gerade dieses Randnest nach einem sächsischen Monarchen benannt wurde.

Nach der einigermaßen gelungenen Verkleidung betrat ich das Gebäude respektvoll. Eine freundliche junge Frau geleitete mich zu den Gemächern des Ministers. Dann kam die erste Überraschung. Ich durfte meine Aktentasche ohne vorherige Prüfung einfach so in eine Ecke des Vorzimmers platzieren. Na ja, dachte ich mir, sicherlich folgt bis zum eigentlichen Amtsräum noch eine lange Zimmerflucht mit zwischengeschalteten Warteräumen und Erfrischungsstationen - eine Bombe in der Tasche würde hier also nur austauschbares Personal beschädigen. Von wegen. Der Minister empfing mich und die anderen angemeldeten Untertanen gleich im Nebenzimmer.

Den Anlass habe ich noch nicht erwähnt. Es ging um die Verleihung eines staatlichen Sonderpreises bei einem derzeit noch in Chemnitz angesiedelten europäischen Designwettbewerb. Das auserwählte Objekt war der Entwurf eines Leichtbau-Segel-

Katamarans. Der Minister ist gelernter Stömungstechnik-Ingenieur. Also fühlte er sich zur urigen Bemerkung veranlasst: "Da muss abo an ein´chen Stell´n noch genau iberprüft werd´n, ob das so richtsch läuft."

Eigentlich könnte sich Rößler gegenwärtig ganz der Optimierung des Seglers widmen, da er zwar nicht durch meine Aktentasche aus dem Amtszimmer gefegt wurde, aber durch anderweitige Intrigen. Nun habe ich ein schlechtes Gewissen. Da darf ich schon mal einem Minister die Hand drücken, prompt wird er entlassen. An einen Zuwachs magischer Kräfte will ich eigentlich nicht glauben, trotzdem habe ich mir schon eine Liste von Personen vorbereitet, die ich nächster Zeit mal herzlich begrüßen sollte. Das Problem dabei ist aber, dass ich mich nicht überwinden kann, der Rep-Fraktion im Chemnitzer Stadtrat auch nur einen Guten Tag zu wünschen. Diese Lüge übersteigt meine Kompromissbereitschaft.

Auch wenn angesichts solcher Spukgestalten wie Martin Kohlmann Halloween scheinbar nicht vorbeigehen will, so weihnachtet es doch wiedermal unübersehbar auch in C-Town. Nicht nur hier, sondern global jammern dann diverse Leute, dass der gar nicht so heilige Festtagstrubel immer früher beginnt. Tatsächlich wetteifert der Christbaumschmuck unterdessen mit dem herbstlichen Blätterfall um die Pole Position. Na und. Die Geschenke mit einer Halbwertszeit von knapp drei Tagen (herausgezögert durch die dämlichen Feiertage ohne Ladenöffnungszeit) werden trotzdem frühestens in der 50. Kalenderwoche erworben. Was stört es da, dass mancher weißhaarige Oldie seinen prallen Sack schon im August herzeigt und lautstark Hohoho über den Rabensteiner Strand brüllt?

Das Problem mit der beschleunigt einsetzenden Festreklame wird sich schließlich von selbst erledigen. Rechnet man diesen Auftrieb hoch, so kommt man zum Schluss, dass in ca. 20 Jahren wieder pünktlich zu Adventsbeginn das Lametta rausgeholt wird. Dass dann 2024 schon die Weihnachtsreklame von 2025 in den Schaufenstern hängt, wird kaum jemand merken. Ein positiver zwischenzeitlicher Effekt könnte sein, dass der Fasching endlich mal im Sommer beginnt. Welcher Deutsche, der sich noch nicht endgültig zur Ausreise entschieden hat, kann denn etwas dagegen haben, wenn zum Karneval gebräunte Mädchen leichtbekleidet wie in Rio de Janeiro Samba tanzen, als dass braune Deppen "Helau", "Heil" oder sonst was grölen?

Hoffnungsvoll verbleibt
Neffe Jens